

Helga Maria Wolf, Wien

Alte und neue Bräuche

Ein Forschungsprojekt in Wiener Pfarren

0. Einleitung

Die Umfrage ALTE & NEUE BRÄUCHE in katholischen und evangelischen Wiener Pfarren versteht sich als Langzeitstudie. Nach der ersten Phase 1990/91 sollte 1997/98 ein Vergleich ermöglicht werden. Der nächste Schritt wird nach der Jahrtausendwende zu tun sein.

1990/91 antworteten 96,7% der katholischen Pfarren im Stadtvikariat, incl. Militärpfarre und griechisch-katholische Zentralpfarre St. Barbara (156 = 100%). Bei den Evangelischen Pfarrgemeinden betrug die Rücklaufquote 91,3% (21 = 100%). Es wurden 200 Fragen gestellt und ersucht, Zutreffendes anzukreuzen, evtl. Bemerkungen zu machen und ergänzende Informationen zu übersenden. Die Auswertung umfaßte mehr als 35.000 Datenfelder. Die Ergebnisse wurden 1991 in der Broschüre ALTE & NEUE BRÄUCHE publiziert und sind in mein 1992 im Verlag Herder Wien erschienen BrauchBuch eingeflossen. (Dort finden sich auch die Quellenangaben zu den folgenden Einleitungstexten bei den einzelnen Festen.)

Nach genau sieben Jahren erhielten die Einsender der Fragebogen Kopien ihrer damaligen Antworten mit der Bitte, diese zu aktualisieren. Diesmal lag die Rücklaufquote der katholischen Pfarren bei 75,5%. Von den evangelischen Gemeinden beteiligten sich 57,1%. Die Momentaufnahme alter und neuer Bräuche Ende 1997 zeigte eine Zunahme traditioneller Elemente.

Gliederung der Auswertung der Umfrageergebnisse

1. Katholische Kirche
 - 1.1 Feste und heiligen Zeiten

Alte und neue Bräuche im Vergleich 1990/91 und 1997/98. Die mit + bzw. – bezeichneten Ziffern in Klammern geben die Veränderung in absoluten Zahlen an. Bei den Aktivitäten wurde vereinfachend die Bezeichnung „Pfarren“ verwendet.
 - 1.2 Gebets- und Andachtsformen
 - 1.3 Pfarrliche Gruppen
 - 1.4 Bräuche der griechischen (unierten) Zentralpfarre
2. Ökumene
 - 2.1 Feste und heilige Zeiten in evangelischen Wiener Pfarren
 - 2.2 Ökumenische Bräuche

Zum Vergleich: 1990/91 war die wichtigste Erkenntnis, daß 40,4% der Pfarren von *neuen Bräuchen* wußten, während nur 14,1% vom Abkommen *alter Bräuche* berichteten. Schon dabei war zu beobachten, daß die gleiche Begehung von den einen eingeführt und von den anderen nicht mehr gepflegt wurde. Der Brauch-Begriff umfaßte im Verständnis der Einsender auch neue Feste, Sozialaktionen und Freizeitaktivitäten der Gruppen. 1997 ist eine gewisse Stagnation festzustellen. Einführen und Abschaffen hält sich (fast) die Waage. Die, wenn auch geringe, Fluktuation stärkt die Annahme, daß die Durchführung von einzelnen

Persönlichkeiten abhängt und mit diesen lebt oder „stirbt“ (wie es ein Pfarrer von seiner ökumenischen Bibelrunde formulierte). *Neue Bräuche* werden kaum erwähnt. Die Frage nach abgekommenen *alten Bräuchen* bleibt unbeantwortet. Man könnte dies positiv interpretieren: die Zufriedenheit sei groß und es laufe ohnehin alles gut. Die Kirche reagiere angemessen auf eine gewisse Sehnsucht der Leute nach Geborgenheit und Tradition. Man könnte aber auch sagen: Mut zur Kreativität würde nicht schaden. Die Zeit des Experimentierens ist vorbei. So beklagten z. B. Religionspädagoginnen und -pädagogen Ende 1997 im ORF-Radiocolleg das Fehlen spezieller Rituale und Symbole für Jugendliche. Das wiederum paßt in den allgemeinen Trend der Wiederentdeckung der Rituale, zu der hauptsächlich aus psychotherapeutischer Sicht ermuntert wird.

Die Studie ALTE & NEUE BRÄUCHE dient zwei Zielen: Erstens soll sie wissenschaftlich fundiert zeigen, welche Bräuche in den Wiener Pfarren leben. Zweitens soll sie Modellhaftes bekanntmachen und zum kreativen Umgang mit Riten und Sitten anregen: *Tradition besteht im Bewahren des Feuers und nicht im Anbeten der Asche* (Gustav Mahler).

Ich denke, daß dies im Hinblick auf die zu erwartenden großen Veränderungen in Kirche(n) und Gesellschaft von Interesse ist. Zu Beginn des Jahres 1998 ist im Vikariat Wien-Stadt nicht einmal mehr jede/r Zweite Mitglied der katholischen Kirche (49,7%). Schon sind sieben Stadtpfarren nicht mehr besetzt, vier haben Moderatoren am Ort. Elf weitere sind ausgeschrieben, aber es liegt nur eine Bewerbung vor. Nach Mitteilung der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung sind in Wien – im Vergleich der Jahre 1990 und 1996 – so gut wie alle Kennzahlen rückläufig: Katholikenanzahl (906.580 / 767.341), Gottesdienstbesucher in der Fastenzeit (108.762 / 89.881), Täuflinge (8.463 / 7.410), Erstkommunion (8.527 / 7.769), Firmlinge (4.920 / 4.191), kirchliche Trauungen (2.403 / 1.903), kirchliche Begräbnisse (12.379 / 11.135). Die Erzdiözese Wien hat für die nächsten zehn Jahre einen Personal- und Pastoralplan erstellt. Es liegt ihm die Annahme zugrunde, daß es weniger Gläubige, weniger Geistliche und weniger Geld geben wird. Pfarrverbände und Laien in verantwortlichen Positionen sind für Wien noch neu, werden aber jenseits der Jahrtausendwende wohl das Bild der katholischen Kirche prägen. Wie sich die neue Situation auf das Brauchgeschehen auswirkt, wird dann wieder zu fragen sein. Vieles wäre interessant zu beobachten: Ob und in welcher Form religiöse Sitten, Riten, Symbole und Anschauungen, die aus den christlichen Kirchen in therapeutisch-psychologisch-esoterische Kreise abgewandert sind, wiederkehren? Ob und wie sich ein Dialog der Weltreligionen in der pfarrlichen Praxis zeigt? Ob die Kirchen in einer Zeit der Globalisierung „Heimat“ im guten Sinn bieten können? Ob eine neue „Volksfrömmigkeit“ entsteht, die entlastet und ermutigt? ...

1. Katholische Kirche

1.1 Feste und heilige Zeiten

Anfang Jänner: Dreikönigsaktion

Seit 1955 organisiert die Katholische Jungschar ihre Dreikönigsaktion und erzielte damit 2,2 Milliarden Schilling an Spenden. 70.000 Kinder – zwei Drittel Mädchen und ein Drittel Buben – gehen um den Jahreswechsel auf die Tour der Nächstenliebe. In Wien sind es rund 6000 Sternsinger. Als Könige verkleidet und meist von Erwachsenen begleitet, besuchen sie Haushalte und Geschäfte. Dort singen sie traditionelle und neue Lieder, wie sie der Behelf

der Jungschar vorschlägt und erbitten Geld für die größte Dritte-Welt-Aktion Österreichs. Informationsblätter über die Projekte sind zugleich Dank und Legitimation, daß es sich nicht um „wilde“ Sternsinger handelt. 1997 wurden 627 Projekte unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ unterstützt. 1998 lag das offizielle Endergebnis bei 134 Millionen Schilling, das waren 3,4% mehr als im Jahr zuvor.

1990/91 nahmen 94,2 Prozent der katholischen Wiener Pfarren teil. Meist waren drei (17,9%) bzw. zwei (12,8%), vereinzelt bis zu 13 Sternsingergruppen unterwegs.

1997 hat sich wenig geändert. Etwa gleich viele Pfarren schicken mehr bzw. weniger Gruppen (eine bis zu zehn) als bisher durch die Stadt. Obwohl nicht mehr alle Haushalte besucht werden (können), ist die Spendenhöhe gestiegen. Einzelne Kommentare sprechen von *abnehmendem Interesse* oder: *viele sind weg oder machen nicht auf*. Einmal wird bemerkt: *Wir haben nur mehr wenige Geschäfte*. Neu in der Pfarre Roßau, IX., ist die Idee, daß *Jugendliche am Abend in Lokalen singen und sammeln*. Weiterhin stehen Weihrauch und Kreide zur Haussegnung im Gebrauch. Die Sternsinger der Muttergotteskirche, III., verwenden selbst entworfene Kleber, statt „C + M + B“ an die Türen zu schreiben.

2. Februar – Darstellung des Herrn („Mariä Lichtmeß“)

Das im 5. Jh. in Jerusalem bezeugte Fest wird in Rom seit dem 7. Jh. begangen. Seit dem 10. Jh. trägt es den Namen *Purificatio Mariae*. Im Einklang mit der orientalischen Tradition wurde es 1969 zum Herrenfest erklärt. Bei der Kerzenweihe sind im Wiener Direktorium die Varianten *Prozession* oder *feierlicher Einzug* vorgesehen.

1990/91 begingen 54,5% das Fest mit Kerzenweihe und Prozession, 37,8% nur mit der Kerzenweihe.

1997 hat die Zahl der Prozessionen geringfügig zugenommen (+ 8 / - 5), ebenso die der Kerzenweihen (+ 2 / - 1). In der Pfarre Kaasgraben, XIX., wurde ein *Kerzenopfer der Meßbesucher zur Gabenbereitung* eingeführt. Der Pfarrer von Lichtental, IX., richtet die Lichter-Prozession, ähnlich wie die Adventkranzweihe, speziell auf die mitfeiernden Kinder aus.

3. Februar – Blasiussegen

Blasius, wahrscheinlich im 4. Jh. Bischof von Sebaste (Siwas in Kleinasien), soll nach der legendär-historischen Überlieferung ein jährliches Kerzenopfer mit einem Segen verbunden haben. Im Orient wurde der Heilige im 6. Jh. gegen Halsleiden angerufen, im Abendland ab dem 9. Jh. Seit dem 12. Jh. steht sein Gedenktag im römischen Kalender. Priester und Diakone erteilen den Blasiussegen mit zwei geweihten, in Kreuzform verbundenen Kerzen.

1990/91 spendeten 91,7% den Blasiussegen.

1997 ist die Anzahl etwa gleich geblieben (+ 2 / - 1), Geistliche in zwei Pfarren erteilen den Segen *seltener* als früher: *nicht mehr bei allen Messen*.

14. Februar – Valentinstag

Während Mitte Februar der weltliche Schenkbrauch des Valentinstags fest etabliert ist, stehen am 14.2. Cyrill und Method im liturgischen Kalender. In den Pfarren werden Blumen nur vereinzelt überreicht.

1990/91 nannten 8,3% Blumengeschenke an Mitarbeiter und in pfarrlichen Gruppen, wie Senioren oder Kindergarten.

1997 nehmen drei Pfarren den Brauch neu auf.

Fasching

1990/91 organisierten 75,6% Bälle, Gschnasfeste und andere Faschingsveranstaltungen für Erwachsene, 89,1% Kinderfeste. 8% feierten Faschingsmessen, an denen Kinder in Kostümen teilnahmen, in 14,1% konnte man eine Faschingspredigt hören.

1997 kommt der Pfarrball aus der Mode (+ 2 / - 8). Es gibt etwas mehr Faschingsmessen (+ 4 / - 1) und weniger Faschingspredigten (+ 2 / - 4).

Fastenzeit

Die Fastenzeit dient der Vorbereitung auf Ostern. Die Gläubigen sollen ihre Bußgesinnung vertiefen und (zwischen Aschermittwoch und Pfingsten) die Ostersakramente empfangen. Liturgie und Kirchenschmuck sind karger als im Jahreskreis. Vom Beginn der Quatagesima bis zur Osternacht entfällt das „Halleluja“. Der Klang von Instrumenten dient nur zur Unterstützung des Gesanges. Außer am 4. Fastensonntag, an Hochfesten und Festen ist es nicht erlaubt, den Altar mit Blumen zu zieren. Am Aschermittwoch, einem Fast- und Abstinenztag, erhalten die Gottesdienstbesucher – zwischen Homilie und Fürbitten – das Aschenkreuz. Die Asche stammt aus den am Palmsonntag des Vorjahres geweihten Zweigen. *„Volksandachten wie die Kreuzwegandacht sollen gepflegt und mit liturgischem Geist erfüllt werden, so daß die Gläubigen durch sie leichter zur Feier des Paschamysteriums Christi hingeführt werden“*, empfiehlt das Direktorium der Erzdiözese Wien.

1990/91 schätzten die Verantwortlichen in den Pfarren eine Zunahme der Beichtfrequenz zwischen 10 und 1000%. 67,9% hielten Bußgottesdienste.

1997 wird allgemein von einem Rückgang der Beichte berichtet. Das Angebot an Einkehrtagen bzw. -abenden (+ 2) und Bußgottesdiensten nimmt etwas zu (+ 7 / - 5).

1990/91 hing in 25,6% der Kirchen ein Fastentuch. Kreuzwegandachten für Erwachsene bzw. Kinder (85,9%) waren allgemein üblich.

1997 erfreuen sich Fastentücher zunehmender Beliebtheit (+ 8 / - 5).

Die Zahl der Kreuzwegandachten ist gestiegen (+ 3) bzw. (+ 8 / - 4). In der Pfarre Gatterhölzl, XII., verbindet man den Kinderkreuzweg mit einer Lichterprozession. Angehörige der Pfarre Herz Jesu, XXI., pilgern zu einem Kalvarienberg (z. B. in Gumpoldskirchen, NÖ) und halten dort im Freien ihre Kreuzwegandacht. Neu in der Pfarre Landstraße, III., ist ein *vierzigstündiges Gebet am 4. Fastensonntag*. In einer Pfarre wird die Fastenvesper, in einer anderen der *Wortgottesdienst in der Fastenzeit* nicht mehr gefeiert.

1990/91 zählten *Frühschicht* (4,5%) und *Suppensonntag* (60,3%) zu den eher neuen Bräuchen. Analog zur Rorate im Advent ist die Frühschicht ein Gottesdienst in den Morgenstunden, an den sich ein Frühstück anschließt. Die Suppenfeste stehen in Zusammenhang mit dem 1957 eingeführten Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung am zweiten Fastensonntag. Der bewußte Verzicht auf ein Sonntagsessen und das Teilen von Suppe und Brot sollen die Solidarität mit den Hungernden in der Welt ausdrücken. Als Spende wird der Wert des Sonntagsmenüs erwartet. Der Familienfasttag ist nach der Dreikönigsaktion das zweitgrößte kirchliche Dritte-Welt-Projekt. 1997 ist die Zahl der Frühschichten gleich geblieben (+ 2 / - 2). Obwohl viele Pfarren keine Suppe mehr anbieten, ist die Tendenz der Teilnahme am Familienfasttag leicht steigend (+ 10 / - 7).

19. März – Josef

1990/91 fand der Nährvater Jesu in 16,7% der Pfarren *besondere Verehrung*. In 38,5% der Kirchen standen Josefsstatuen.

1997: Die Kalasantiner in der Pfarre St. Josef, XIV., haben eine *Prozession mit der Statue und Festgottesdienst* eingeführt. Zu dieser Josefswallfahrt kommen 200 Gläubige. Neu ist in der Herz-Jesu-Pfarre, XXI., eine *Novene* und in der Pfarre Schönbrunn-Vorpark, XV., eine *Litanei*. In der Muttergotteskirche, III., legt man Wert auf *besonderen Altarschmuck*. In einer Pfarre wird die Josef-Verehrung nicht mehr gepflegt, ein Hochamt und ein Triduum sind abgekommen. Josefsstatuen stehen jetzt eher mehr als weniger in den Gotteshäusern (+ 4 / – 3). In der Karlskirche, IV., gibt es dafür eine *neue Kapelle*. Die Pfarre Dornbach, XVII., notiert: *Statue wird gekauft*. Die Pfarre beim Militärkommando, XIII., verweist auf eine *neue Statue vor der Kirche*.

25. März – Verkündigung des Herrn („Mariä Verkündigung“)

Das älteste Marienfest trug den Titel *Gedächtnis der heiligen, immer jungfräulichen Gottesmutter* und wurde im 4./5. Jh. am 26. Dezember gefeiert. Ab der Mitte des 6. Jh. brachte man den Termin 25.3. mit Weihnachten, das neun Monate später im Kalender steht, in Verbindung. Das Herrenfest, das meist in die Fastenzeit fällt, hat wenig Bedeutung im Bewußtsein der Gläubigen – wenn, dann (wie vor der Liturgiereform) als Marienfest.

1990/91 nannten 1,3% *besondere Andachten*.

1997 ist in der Pfarre Zum guten Hirten, XIII., eine Andacht dazugekommen.

Palmsonntag

Des Einzugs Jesu in Jerusalem wird mit Palmweihe und -prozession gedacht.

1990/91 wählten 81,4% die festliche Gestaltung der Palmweihe außerhalb und mit anschließender Prozession in die Kirche. In 63,5% brachten die Meßbesucher Weidenzweige zur Palmweihe. Palmbuschen waren bei 28,2% üblich.

1997 ist die Anzahl der Prozessionen gleich geblieben (+ 2 / – 2), eine Pfarre entschied sich zur gemeinsamen Veranstaltung mit einer Nachbarpfarre. Es gibt mehr Palmbuschen (+ 8 / – 2). Möglicherweise fördern die zahlreichen Bastelrunden diese rustikale Form. Zwei Pfarren haben Ostermärkte etabliert. In der Pfarre Gatterhölzl, XII., gibt es eine neue Fastenkippe.

In der Pfarre Lichtental, IX., beginnt 1998 am Montag die „Karwoche intensiv“ mit einer Meditation um 19 Uhr, um 20 Uhr wird im Pfarrsaal Agape (*mit stilisiertem Paschamahl*) gefeiert, von 21.30 Uhr bis längstens 24 Uhr findet in der Kirche ein Nachtgebet unter dem Motto „wachen, erwarten“ statt.

Gründonnerstag

Bei der Messe vom Letzten Abendmahl, die zwischen 16 und 21 Uhr beginnen soll, empfiehlt das Wiener Direktorium die Fußwaschung nach dem Evangelium. Weiter heißt es: „*Nach dem Schlußgebet wird das Eucharistische Brot für die Kommunionfeier des Karfreitags an einen geeigneten Ort übertragen. Der Altar wird ohne besonderen Ritus nach der Feier abgedeckt. Kreuze sollen aus der Kirche entfernt oder verhüllt werden. Ölbergandachten und Anbetungsstunden werden nach örtlichem Brauch gehalten*“.

1990/91 war die Fußwaschung bei 35,9% Brauch. 80,1% reichten die Kommunion unter beiden Gestalten. 8,3% luden nach der Abendmesse zu einer Agape ein. 3,2% gaben die nächtliche Anbetung an, vereinzelt nannte man Ölbergstunden.

1997 ist eine leichte Zunahme zu bemerken: Fußwaschung (+ 5 / - 4), Kelchkommunion (+ 3 / - 1), Anbetung (+ 3 / - 2), Ölbergstunde (+ 2 / - 1), Agape (+1). Die Pfarre Meidling, XII., nannte ein *Sedermahl in der Unterkirche*. Die Pfarre Rennweg, III., hält am Gründonnerstag eine zusätzliche Andacht.

Karfreitag

Am Karfreitag – einem Fast- und Abstinenztag wie der Aschermittwoch – findet um 15 Uhr (oder später) die *Feier vom Leiden und Sterben Christi* statt. Zu Beginn ist der Altar ohne Kreuz, Leuchter und Tücher. Der Wortgottesdienst umfaßt zwei Lesungen und die Leidensgeschichte sowie die Großen Fürbitten. Daran schließen sich die Kreuzverehrung und eine Kommunionfeier, bei der die Eucharistie ausgeteilt wird. Weiter vermerkt das Wiener Direktorium: „*Grablegung nach örtlichem Brauch*“, das „Heilige Grab“ wird nicht erwähnt. Die Aussetzung des Allerheiligsten ist seit 1988 nicht mehr vorgesehen.¹

1990/91 fanden knapp 9% der Pfarren Alternativen zur traditionellen Kreuzverehrung. Sie gestalteten den Ritus mit Blumen. Diese wurden von den Gläubigen mitgebracht oder von der Pfarrjugend vor der Kirche zum Kauf angeboten, beim Kreuz niedergelegt und später als Osterschmuck verwendet. 78,9% stellten ein „Heiliges Grab“ auf.

1997 hat sich nichts Wesentliches gewandelt: Blumen zur Kreuzverehrung (+ 4 / - 2). In einer Pfarre ordnet man die Blumen nun in Vasen an, in der anderen ersetzt ein Kerzenkreuz das Blumenkreuz. Eine Pfarre verzichtet auf ihr *selbst gemachtes Kreuz aus zwei Baumstämmen*. In einer Pfarre entfällt der *Kreuzpartikelkuß*, in einer weiteren die *gesungene Passion*. Die Pfarre Nordrandsiedlung, XXI., hat eine spezielle Form der *Kreuzfeier mit Kindern* gefunden.

Interessant erscheint, daß es in drei Pfarren am Karfreitag *keine Kommunionfeier* mehr gibt. An der Beliebtheit des „Heiligen Grabes“ hat sich wenig geändert. (+3 / - 2). Die Pfarre Maria vom Berge Karmel, X., gestaltet es jetzt als *14. Kreuzwegstation*, eine Pfarre macht keine Prozession mehr. Während eine Pfarre die Dauer der Grabwache verkürzt, bzw. einige den neuen Vorschriften entsprechend auf die Aussetzung verzichten, kamen diese Bräuche in zwei Pfarren neu dazu.

1990/91 erwähnten 3,8% eine Kreuzwegandacht am Nachmittag und die Liturgie am Abend. 19,9% berichteten vom Ratschen in den Kartagen.

1997 führte die Pfarre St. Augustin, I., eine Kreuzwegandacht am Karfreitag ein. Neue Ratschen gibt es in der Pfarre Kaasgraben, XIX. Ein Fünftel der Pfarren, die sie bisher im Gebrauch hatten, verwendet sie nicht mehr. (+ 1 / - 6)

Ostern

Die Feier der Osternacht soll *nicht vor Einbruch der Dunkelheit beginnen und nicht nach Sonnenaufgang enden*. Sie besteht aus den vier Teilen *Lichtfeier* (Feuerweihe, Lichtprozession, Osterlob = Exsultet), *Wortgottesdienst* (sieben – mindestens drei – Lesungen aus dem Alten Testament, Gloria mit Glocken und Orgel, Epistel, Halleluja, Evangelium), *Tauffeier*

¹ KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST, Rundschreiben „Über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung“ (16.1.1988), Nr. 55 (= VApS 81).

(Litanei, Wasserweihe, evtl. Taufe, Erneuerung des Taufversprechens, Fürbitten), *Eucharistiefeier*. Außerdem kann eine *Speisensegnung* stattfinden.

1990/91 überwog beim Beginn der Osternachtfeier der Karsamstag-Abend (84,6%) bei weitem gegenüber dem Ostermorgen (10,9%). Die Zeiten lagen zwischen 18 und 5.30 Uhr. 5,8% pflegten die Auferstehungsprozession. In zwei Pfarren erstreckte sich die Feier über mehr als 24 Stunden.² In 71,8% nahmen die Gläubigen kleine Osterkerzen mit nach Hause. 17,3% spendeten die Taufe in der Osternacht, 31,4% wären dazu bereit, wenn es sich ergibt.

1997 vermerken 21 Pfarren geänderte Beginnzeiten der Feier, meist nur kleinere Verschiebungen. Fünf Pfarren feiern jetzt am Ostermorgen statt am Karsamstag-Abend, bei zwei ist das Gegenteil der Fall. In der Pfarre Liesing, XXIII., wird von 19 bis 23 Uhr *Grabwache* gehalten. In der Pfarre Wieden dauert die Grabwache am Karsamstag von 7 bis 18 Uhr. 11 Pfarren machten Angaben zur Lichtfeier: Feuerweihe (– 1), *Auferstehungsprozession mit Monstranz und Himmel* (– 1), Prozession (– 1), kürzere Prozession (2), Licht mitnehmen (+ 6). Taufen werden meist *nach Bedarf* (+ 5) abgehalten, drei Pfarren spenden das Sakrament in der Osternacht, zwei nicht mehr zu diesem Termin. Die Pfarre Akkonplatz, XV., nennt einen *Wasserritus (Gesicht und Hände)*. Der Pfarrer von St. Anton von Padua, XV., lädt zum Mitnehmen des Osterwassers ein. Angehörige der Muttergotteskirche, III., verschenken bemalte Fläschchen mit Weihwasser.

1990/91 gab es eine Reihe weiterer Osterbräuche: 2 Pfarren stellten *Osterbäume* als Dekoration auf. 8% ließen die Osterfeier mit einer Agape ausklingen. Rund ein Drittel hatte kleine Geschenke für die Besucher vorbereitet. 36,5% der Pfarren unternahmen einen Osterspaziergang, zumindest nahmen einzelne Gruppen am *Emmausgang* teil.

1997 dürfen sich die Teilnehmer der Osternachtfeier öfter über Agape oder Frühstück freuen (+ 7), auch Geschenke wie Eier oder ein *Jungschar-Ostergruß* wurden eher mehr (+ 8 / – 4). Osterspaziergänge, z. B. Ausflüge auf den Kahlenberg, wie von der Pfarre Lichtental, IX., bürgern sich ein (+ 12 / – 7). Die beiden Osterbäume sind aus den Kirchen verschwunden.

Erstkommunion

Vom 17. bis zum 19. Jh. war der Sonntag nach Ostern, der *Weißer Sonntag*, Erstkommunionstermin. Zuvor entschieden die Eltern, wann sie ihr Kind als reif ansahen, mit ihnen die Osterpflicht des Empfangs von Beichte und Eucharistie zu erfüllen. Der gemeinsame Empfang bürgerte sich durch die Jesuitenschulen ein. 1910 setzte Pius X. das Kommunionalter mit sieben Jahren fest.

1990/91 herrschte bei der Vorbereitung das Tischmütter-Modell vor.

1997 gab es zusätzliche Bemerkungen. Pfarre Weinhaus, XVIII.: *Eltern-Kind-Modell* (anstelle der Tischmütter) *Für jedes Kind betet jemand während der ganzen Vorbereitungszeit (Bildchen mit Namen verteilt)*. Pfarre Nordrandsiedlung, XXI.: *Nach den Semesterferien wöchentliche Gruppenstunden, Feier der Taufernerneuerung, Feier der Versöhnung in der Fastenzeit, Projekte: „Unterwegs in der Kirche“, „Wasser schafft Leben“*.

1990/91 waren die beliebtesten Erstkommunionstermine: Christi Himmelfahrt (19,2%), der vorhergehende oder folgende Sonntag (3,2%), im Mai (1,9%), der Weiße Sonntag (1,3%) oder Fronleichnam. In 3,2% der Pfarren gab es keine eigene Erstkommunion. 26,3% klei-

² In der Pfarre Gersthof, XVIII., die auch 1997 in dieser Art feiert: 18 Uhr Familienvesper, 21 Uhr Lichtfeier, Nachtwache, 4 Uhr Friedhofsgang, 6 Uhr Morgenfeier, 18 ökumenische Vesper.

deten die Kinder einheitlich in liturgische Gewänder. 86,5% luden sie zu einer Agape ein. 67,3% schenkten ihnen Kreuze, der Rest andere Andenken.

1997 findet die Erstkommunion zu den bekannten Terminen statt (– 1). Einige Pfarren schafften Kutten an, andere kamen davon ab (+ 7 / – 5), einige erwähnten *weiße* bzw. *festliche Erstkommunionengewänder* (+ 7). Man singt mehr neue geistliche Lieder (+ 4). Der gemeinschaftlich-gesellige Aspekt wird eher betont (Agape + 4 / – 1, Ausflug – 1). Bei den Andenken herrschen weiterhin die Kreuze vor und ersetzen teilweises anderes (+ 8), dazu kommen Urkunden (+ 4) und Bücher (+ 2). Von selbst angefertigten Geschenken ist nicht mehr die Rede. Das hängt wohl mit dem individuellen Engagement einzelner (Tisch-)mütter zusammen.

23. April – Georg

Georg (griech. Georgós, Landbearbeiter, Bauer) war im Mittelalter einer der populärsten Heiligen. Legende und Kunst schmückten die Gestalt des Märtyrers aus. Wegen seines Namens wählten ihn die Landwirte zum Patron und empfahlen ihm ihr Vieh, besonders die Pferde. Das Fest war mit reichem Brauchtum – wie Georgiritte oder Pferdesegnungen – verbunden.

1990/91 berichteten zwei Wiener Pfarren von Pferdesegnungen.

1997 ist es nur eine.

25. April – Markus / Bittage

Der Evangelist Markus war der Verfasser des zeitlich ersten Evangeliums. Der Überlieferung zufolge soll im Haus seiner Mutter Maria sich die Urgemeinde versammelt und dort auch das Letzte Abendmahl gefeiert haben. Am 25.4. sind seit altkirchlicher Zeit Bittprozessionen über die Felder (Litaniae majores) üblich. Sie haben aber nichts mit dem Heiligen zu tun, sondern ersetzen das römische Fest Robigalia. Dieser Umgang zum Schutz des Getreides wurde vor dem 6. Jh. in das christliche Brauchtum übernommen. Seither gilt Markus als Wetterherr und sein Fest als Lostag für die Witterung.

1990/91 war der alte Termin der Bittprozessionen in Wien nahezu unbekannt. Jedoch wurden die Bittage vor Christi Himmelfahrt in 22,4% der Pfarren begangen.

1997 meldet die Pfarre Altsimmering, XI., zum Markustag: *ein kurzer Flurumgang mit Gebet und Gesang*. Zu den Bittagen nannte die Pfarre Stammersdorf, XXI., als neuen Brauch den *Bittgang der Wiener Landfrauen vor Christi Himmelfahrt*. Die Pfarre Allerheiligste Dreifaltigkeit, X., veranstaltet eine *Prozession im Klostergarten mit Allerheiligenlitanei*. Sonst gingen die kirchlichen Angebote zu den Bittagen zurück (– 3).

Mai – „Marienmonat“

Maiandachten, erbauliche Lieder und Maipredigten dienten der Verherrlichung der jungfräulichen Gottesmutter. Das erste Büchlein über Maiandachten erschien 1654 in Köln, eine weitere wichtige Anleitung 1725 in Parma. 1815 befürwortete der Papst die Maiandacht. Im Marianischen Jahrhundert (1850–1950) stellte der Marienmonat mit den geschmückten Altären und der Maiandacht als Inbegriff des „schönen“ Gottesdienstes alle anderen volksfrommen Begehungen in den Schatten.

1990/91 hielten 89,1% Maiandachten.

1997 sind die Maiandachten *seltener* geworden (– 3), drei Pfarren ziehen einen Wortgottesdienst vor. In der Pfarre Namen Jesu, XII., gestalten Frauen einmal wöchentlich eine *Maiandacht, die aus dem Rahmen fällt*. In der Pfarre Sandleiten, XVI., singt man im Mai ein *Marienlied nach der Messe*. In der Pfarre Herz Jesu, XXI., findet die Andacht im Klostergarten statt. Weitere Angaben: Maiandacht allgemein (+ 1 / – 1), Gestaltung durch Laien (+ 1 / – 1), Maialtar (+ 2).

Muttertag

1905 regte die Amerikanerin Ann Jarvis an, den zweiten Sonntag im Mai (Todestag ihrer Mutter) als *General Memorial Day of all Mothers* zu begehen. 1914 erklärte der Kongreß der Vereinigten Staaten den Muttertag 1914 zum offiziellen Festtag. 1917 kam er über die Heilsarmee in die Schweiz. Er wird seit 1923 in Deutschland und seit 1924 in Österreich gefeiert.

1990/91 begingen 35,9% der Wiener katholischen Pfarren den Muttertag.

1997 nimmt die Beliebtheit des weltlichen Brauches in den Kirchen zu (+ 5 / – 1). In der Pfarre Leopoldau, XXI., bringt man den Müttern ein Ständchen. In der Pfarre Rennweg, III., erhalten sie Rosen als Geschenk.

Pfingsten – Firmung

Die 50 Tage vom Sonntag der Auferstehung bis Pfingstsonntag (Pentecoste) sollten als der *große* Tag des Herrn gefeiert werden. Den meisten Gläubigen ist die nachösterliche Freudenzeit aber nicht bewußt. Seit dem 3. Jh. wurde der Pfingsttag mit der Herabkunft des Heiligen Geistes verknüpft und dadurch immer mehr aus dem „*einzigen*“ *Festtag* herausgelöst. Der Schwerpunkt der Feiern verlagerte sich auf die Firmspendung.

1990/91 war Pfingsten (30,8%) bzw. die Zeit um Pfingsten (8,3%) der wichtigste Firmtermin. Die Pfarrfirmung, von den Firmkandidaten mitgestaltet, wurde zumeist *jugendgemäß* geplant.

1997 finden mehr Pfarrfirmungen statt, allerdings – wohl vom gewünschten Firmspender abhängig – nicht nur in der Zeit um Pfingsten (+ 7 / fallweise: + 1 / – 3). Es gibt weniger für die Firmlinge gebetete Novenen (+ 3 / – 5) und mehr Messen mit modernen geistlichen Liedern (+ 2). Neu in der Pfarre Hernals, XVII., ist eine *ökumenische Pfingstvigil*.

Dreifaltigkeitssonntag

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ist das zentrale Dogma der christlichen Religion. Seit der Jahrtausendwende gedachten die französischen Benediktiner dieses Glaubensinhalts in ihren Klöstern mit einem eigenen Dreifaltigkeitssonntag. Johannes XXII. führte das älteste Ideenfest 1334 für die ganze römische Kirche ein.

1990/91 feierten 10,9% der Pfarren den Sonntag nach Pfingsten *besonders*, u. a. mit Festmessen, Hochämtern und Firmung.

1997 wurden zwei Messen *feierlich* bzw. mit Chorgesang gestaltet. Eine Pfarre hat die Blasmusikbegleitung abgeschafft.

Fronleichnam

Am zweiten Donnerstag nach Pfingsten feiern Katholiken das *Hochfest des Leibes und Blutes Christi*. Seit 1264 wird Fronleichnam in der ganzen römischen Kirche begangen. Die

Prozession mit dem Allerheiligsten in der Monstranz unter einem Baldachin („Himmel“) kam später dazu. Im ausgehenden Mittelalter und in der Barockzeit nahm der *Umgang* repräsentativ-demonstrative Formen an.

1990/91 begingen 69,9% der Pfarren Fronleichnam in traditioneller Weise. 59,6% zogen in Prozessionen, die an einem bis vier geschmückten Altären innehielten, durch die Stadt. 53,8% feierten eine Feldmesse. 25% spendeten die Kommunion unter beiden Gestalten. Das Gemeinschaftserlebnis wurde gern bei Pfarrfesten, Agape usw. fortgesetzt.

1997 lebt die Tradition des Umgangs. 15 Pfarren machten Angaben über die Zahl der Altäre (einer bis zu fünf). Einige vermehrten die Anzahl, etliche begannen neu mit der Prozession (+ 6). Zwei Pfarren verwenden keinen Himmel mehr. Die Pfarre Schönbrunn-Vorpark, XV., hat einen *Blumenhimmel*. Einmal wurde *Prozession mit Statio ohne Himmel* angegehen, einige Male *gemeinsam mit Nachbarpfarrern* (+ 4 / - 2). Erwähnung fanden auch Feldmessen (+ 6 / fallweise: + 1 / - 3), Gottesdienste in Pensionistenheimen (+ 2) bzw. Wohnhausanlagen (+ 1 / - 1). Die Kommunion wird weiterhin unter beiden Gestalten erreicht (+ 2 / - 4). Pfarrfeste (+ 3) sind dazu gekommen.

Herz-Jesu und Herz-Mariä-Verehrung

Als Begründer des Herz-Jesu-Kultes gilt der Priester Johannes Eudes (1601–1680). Die Mystikerin Margareta Maria Alacoque (1647–1690) setzte sich für die allgemeine Verehrung des Herzens Jesu durch Monatsfreitage, „Heilige Stunde“ und ein eigenes Fest ein. 1856 führte es Pius IX. für die ganze römische Kirche ein.

1990/91 bewahrte jede zweite Pfarre die Tradition der Herz-Jesu-Freitage u. a. mit eucharistischer Anbetung und sakramentalem Segen. 23,1% begingen das Herz-Jesu-Fest am dritten Freitag nach Pfingsten.

16% pflegten die Herz-Mariä-Verehrung mit besonderen Andachten. Das Herz-Mariä-Fest am dritten Samstag nach Pfingsten wurde nur von einer Pfarre erwähnt.

1997 zeigt die Herz Jesu- und Herz Mariä-Verehrung ein ambivalentes Bild. Herz Jesu-Freitag (+ 3 / - 5), Herz-Jesu-Andacht (+ 2 / - 2), Anbetung (+ 4). Die Kalasantinerpfarre St. Josef, XIV., lädt zu *Weihe* und Prozession ein. Herz Jesu-Fest (+ 4 / - 1). Die Pfarre Herz Jesu, XXI. hält anlässlich ihres Patronats einen *Umgang wie zu Fronleichnam*. Herz Mariä-Verehrung: (+ 4 / - 1)

13. Juni – Antonius

Antonius von Padua lebte an der Wende vom 12. zum 13. Jh. Der Franziskaner wird mit dem Jesuskind auf dem Arm und der Lilie, dem Symbol des reinen Herzens, dargestellt. Er hat zahlreiche Patronate, darunter jenes *zum Wiederauffinden verlorener Sachen*. An das soziale Wirken des Predigers erinnert seit 1890 das *Antoniusbrot*: Almosen zu Ehren des Heiligen sollen seine Fürsprache erwirken.

1990/91 war Antonius einer der populärsten Wiener Heiligen. Jede zweite Pfarrkirche hatte eine Statue, 7,1% ein Bild oder einen Antonius-Altar. Antoniusbrot wurde von 8% erwähnt.

1997 geht die Verehrung leicht zurück (- 2), ebenso die Zahl der Statuen bzw. Bilder (+ 3 / - 4) und der Opferstöcke für das Antoniusbrot (- 2).

21. Juni – Aloisius

Aloisius von Gonzaga (1568–1591) starb an der Pest, weil er an der Seuche Erkrankte gepflegt hatte. Darstellungen als blasser Asket mit Kreuz und Totenkopf, Rosenkranz und Lilie führten zur einseitigen Interpretation der ihm zugeschriebenen Tugenden Armut, Keuschheit und Frömmigkeit. 400 Jahre nach seinem Tod wurde der junge Adelige Patron der AIDS-Kranken.

1990/91 erwähnten 1,9% die *besondere Verehrung*. 5,1% der Kirchen besaßen Statuen.

1997 entfällt in einer Pfarre die Aloisius-Verehrung.³

24. Juni – Geburt Johannes des Täufers

Johannes der Täufer ist – außer Maria – der einzige Heilige, dessen Geburtstag und Todestag gefeiert wird. Das Geburtsdatum des – ein halbes Jahr älteren – Vorläufers Jesu hat mit dem Weihnachtstermin zu tun. Beide Feste hängen mit Sonnenwenden zusammen, welche die Kirche heilsgeschichtlich interpretiert. Johannesfeuer sind in Wien seit dem Mittelalter bekannt.

1990/91 nannten 9% Feuerbräuche zum Johannetermin.

1997 halten sich Zugänge und Rückgänge die Waage (+ 2 / – 2).

29. Juni – Peter und Paul: Priesterweihe / Primiz / Pfarrfeste

Die Apostelfürsten erlitten unter Kaiser Nero das Martyrium, Petrus durch Kreuzigung, Paulus durch Enthauptung. Seit der Mitte des 3. Jh. wird ihr Gedächtnis gemeinsam am 29.6. begangen. Das Hochfest ist der Haupttermin für Priesterweihen. Zu deren Bräuchen zählt der Primizsegen, den der Neupriester in seiner Heimatgemeinde erteilt.

1980 gab es österreichweit 350 Priesterseminaristen, 1998 sind es nur noch 191. Mehr als ein Drittel bricht die Ausbildung ab.⁴

1990/91 nannten 11,5% den Primizsegen. 15% nützten das letzte Wochenende vor den Ferien zu Sommerfesten usw.

1997 geht mit der sinkenden Priesterzahl auch die Zahl der Primizen zurück (– 2). Es werden zwar weniger Pfarrfeste zum Termin Peter und Paul gefeiert (+ 2 / – 4), doch nimmt ihre Beliebtheit allgemein zu (+ 8).

24. Juli – Christophorus

Der legendenumwobene Christusträger ist seit dem Mittelalter Patron der Reisenden, im Zeitalter der Motorisierung besonders der Autofahrer. Die erste Autosegnung Österreichs fand 1928 in St. Christophen/NÖ statt. Ein Wiener Chauffeur, der den Brauch in Frankreich kennengelernt hatte, und der Pfarrer, dessen Vater Kutscher gewesen sein soll, begründeten damit auch hierzulande einen beliebten Brauch.

1990/91 segneten 4,5% der Wiener Pfarren Fahrzeuge. 71,8% unterstützten die Sammlung der Missionsverkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA). Diese wünscht sich am „Christophorus-Sonntag“ von den Autofahrern *für jeden unfallfrei gefahrenen Kilometer einen Groschen für ein Missionsfahrzeug*.

1997 sind die Autosegnungen seltener geworden. (–1 / 2 nur noch fallweise). Zugenommen hat hingegen die Beteiligung an der MIVA-Aktion (+ 8 / – 1).

³ Die Marianische Kongregation, die sie bisher pflegte, ist nicht mehr aktiv.

⁴ Quelle: Kurier 15.3.1998.

26. Juli – Anna

Name und legendäres Leben der Mutter Marias, Anna, waren schon im 2. Jh. bekannt. Ihre Verehrung ist im Orient seit dem 6. Jh., im Abendland seit dem 8. Jh. nachweisbar. Im ausgehenden Mittelalter war der Annenkult geradezu Mode. Ende des 19. Jh. trugen 1,9 Millionen Österreicherinnen diesen Namen. 1997 steht Anna an sechster Stelle der Wiener Vornamenstatistik, 128 Mädchen wurden so getauft.

1990/91 bestätigten 5,8% die Annenverehrung.

1997 erwähnt die Muttergotteskirche, III., den *Blumenschmuck des Annenaltars*.

2. August – Portiuncula

Portiuncula ist kein weiblicher Vorname, sondern die Ortsbezeichnung der Kirche Sta. Maria degli Angeli, südwestlich von Assisi, in der Franziskus seine Bekehrung erlebte. Nach der Überlieferung erwirkte der Ordensgründer für den Jahrestag der Wiederweihe seiner Lieblingskirche (2.8.1216) einen päpstlichen Ablass. Seit dem Ende des 14. Jh. wurde dieses Privileg auch anderen Franziskanerkirchen gewährt. Seit 1952 steht es im Ermessen der Bischöfe, den Ablass für ihre Diözesen zu erlauben. In den Wiener Pfarrkirchen kann von 1. August, 12 Uhr, bis 2. August, 24 Uhr, ein vollkommener Ablass gewonnen werden.

1990/91 wurde der Portiuncula-Ablass in 8,3% der Fragebogen angekreuzt.

1997 kam eine Pfarre dazu, eine weitere widmet dem Anlaß jetzt eine Predigt.

15. August – Mariä Aufnahme in den Himmel

Einen Vorläufer des Hochfestes am 15.8., den *Tag der Gottesmutter Maria*, beging man in Jerusalem schon im 5. Jh. Das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (1950) ist das jüngste. Als Papst Pius XII. 1946 die Bischöfe um ihre Stellungnahme dazu bat, sprach sich die überwältigende Mehrheit (1169) für die Dogmatisierung aus, nur 22 brachten Zweifel zum Ausdruck. Die *Kräuterweihe am Großen Frauentag* war bereits um die Jahrtausendwende als „getaufter Brauch“ populär.

1990/91 nannten 11,5% eine Kräuterweihe.

1997 ist sie noch beliebter geworden (+ 5 / 1 fallweise / – 3). Dies entspricht vermutlich dem Trend zunehmenden Umweltbewußtseins (*Bewahrung der Schöpfung*), der Wiederentdeckung von Ritualen, Alternativmedizin und der – auch in esoterischen Kreisen beliebten – neuen Wertschätzung von Segen und guten Gedanken.

Schulbeginn

1990/91 feierten 84,8% Schulumessen und Wortgottesdienste. Die Vorbereitung besorgten meist Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit den Religionslehrerinnen und -lehrern, wobei die Gestaltungsvarianten zwischen *multimedial* und *mit sakramentalem Segen* lagen.

1997 werden verstärkt Wortgottesdienste, auch ökumenische, anstelle der Schulumesse angeboten (+ 3 / + 1 Messe).

8. September – Mariä Geburt

Das Fest geht wahrscheinlich auf die Weihe der Annakirche in Jerusalem zurück, die im 5. Jh. am angeblichen Ort des Geburtshauses Marias erbaut wurde. In Rom ist es seit dem 7. Jh. bekannt.

1990/91 begingen 8% das Fest mit feierlichen Messen oder Vespern. Eine Pfarre machte eine Abendwallfahrt nach Maria Gugging.⁵

1997 verzichtet eine Pfarre auf den feierlichen Gottesdienst.

12. September – Mariä Namen

Das Namenstagsfest hat seinen Ursprung im 16. Jh. in Spanien. Die Wiener hatten eine besondere Beziehung dazu, weil am 12.9.1683 die entscheidende Schlacht der Zweiten Türkenbelagerung stattfand. Aus diesem Anlaß führte es Innozenz XI. für die ganze römische Kirche ein. Die Pfarren der Erzdiözese beteiligen sich an der Mariä-Namen-Feier. Rund 15.000 Gläubige kommen am Wochenende zwischen dem 8. und 12. September in die Wiener Stadthalle. Zu den Elementen der Zusammenkunft zählen der feierliche Einzug mit einer Fatima-Statue, Lichterprozessionen, Musik, Meditation und von Bischöfen zelebrierte Eucharistiefeiern.

14. September – Kreuzerhöhung

Anlaß für das älteste Kreuzfest war die feierliche Exponierung des Kreuzes Christi zur Weihe der konstantinischen Doppelkirche am 14.9.335. Zunächst nur in Konstantinopel begangen, ist das Fest seit 690 in Rom bekannt.

1990/91 nannten 8,3% besondere Andachten, darunter eine feierliche Begehung.

1997 gibt es zwei zusätzliche Angaben über spezielle Meßgestaltung.

Ausländersonntag

Am letzten Sonntag im September präsentieren sich die fremdsprachigen Gemeinden in der Erzdiözese Wien u. a. mit Liedern und Tänzen aus ihren Ländern. Zuvor hatte die Überdiözesane Arbeitsgemeinschaft für Gastarbeiterfragen (ÜDAG) im Herbst zum „Gastarbeitersonntag“ eingeladen.

1990/91 gab es Messen (13,5%) und Informationen (23,7%). Mehrere Pfarren organisierten Straßenfeste, Flüchtlinge aus Vietnam bewirteten die Gäste mit Frühlingsrollen. Nach dem Ausbruch des Jugoslawienkriegs wurde der Gottesdienst speziell dem Friedensanliegen gewidmet und der anschließend geplante folkloristische *Tanz der Nationen* abgesagt.

1997 nahmen die Pfarren das Anliegen der Fremden mit unterschiedlichem Interesse auf (+ 3 / - 3). Messe (+ 2 / 1 fallweise), Information (+ 5 / - 2), Fest (- 1).

Die *Vietnamesenmesse* findet nicht mehr statt. Die Pfarre Akkonplatz, XV., erfand ein *Spieleplatzfest für Ausländerkinder und Wiener Kinder*.

Oktober – Rosenkranzmonat

Der Rosenkranzmonat geht auf Leo XIII. zurück. Während seines Pontifikats im ausgehenden 19. Jh. tobte der Kulturkampf, war der Spiritismus weit verbreitet, erschien der erste „Wachturm“ der „Ernstesten Bibelforscher“, prägte Friedrich Nietzsche den Begriff des Übermenschen. Friedrich Engels gab den 2. Band von Karl Marx’ „Kapital“ heraus, der Evangelische Bund formierte sich gegen den Katholizismus. In dieser Epoche gesellschaftlicher und religiöser Umwälzungen forcierte die Kirchenleitung das Rosenkranzbeten (wie sie dies schon in der Umbruchsituation an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit getan

⁵ Diese ist noch aktuell.

hatte). Der Papst ordnete an, das Gebet im Oktober täglich in allen Pfarrkirchen zu verrichten.

1990/91 feierten 64,7% den Oktober als Rosenkranzmonat mit besonderen Andachten oder täglichem Gebet.

1997 geht die Beliebtheit des früher attraktivsten Volksgebetes zurück. Man hört es zwar in vielen Kirchen, aber *seltener* (3), tägliches Rosenkranzgebet (+ 3 / - 4). Manche Pfarren gestalten Rosenkranz-Meditationen. Weitere Angaben: Andacht (+ 3 / - 5), Lichterprozession (+ 1), Rosenkranz-Vesper (- 1).

2. Oktober – Schutzengelfest

Seit dem 9. Jh. ist die private Verehrung der Schutzengel bekannt, seit dem 17. Jh. feiert die ganze römische Kirche am 2.10. das Schutzengelfest.

1990/91 nannten 7% besondere Andachten, 3,8% eine Kindersegnung, andere vereinzelt Predigten und feierliche Messen.

1997 gibt es zusätzliche Bemerkungen: Kindersegnung (+ 2), Kinderweihe (+ 1), Kindermesse (+ 1), Kinderandacht (- 1). Das neue Interesse könnte mit der Wiederentdeckung der Engel zusammenhängen, die – aus esoterischen Kreisen kommend – popularisiert und kommerziell verwertet wird.

4. Oktober – Franz von Assisi

Am Tag des – für seine Tierliebe bekannten – hl. Franziskus (1181–1226) wird der Welttierschutztag begangen. 1979 erhielt der Heilige auch das Patronat über den Umweltschutz.

1990/91 hielten 7,1% Tiersegnungen ab.

1997 geht das Angebot zurück (+ 2 / - 4), ökumenisch: (+ 1 / - 1). Wegen der Übersiedlung des Tierschutzhauses am Khlesplatz findet die bisher größte Feier (in Altmannsdorf) nicht mehr statt.

Missionssonntag

1990/91 hatten 25,6% Partner in einem Dritte-Welt-Land. Über diese ständigen Kontakte hinaus wurde bei 51,9% der *Sonntag der Weltkirche* mit einer speziellen Messe gefeiert. Meist dienten zentral ausgesandte Gottesdienstvorlagen als Grundlagen der Gestaltung. Man lud ausländische Gäste ein, ging in der Predigt auf die Thematik ein und sammelte für konkrete Projekte. Nach der Messe gab es häufig folkloristische Darbietungen und Dritte-Welt-Märkte.

1997 nimmt die Zahl der Partnerschaften zu (+ 9 / - 1). Die *besondere Gestaltung* der Messen wird stärker geübt (+ 5 / - 2). Informationen (+ 1) und Basar (+ 1) zeigen weiterhin das Interesse. In 2 Pfarren entstanden neue Dritte-Welt-Gruppen.

28. Oktober – Simon und Judas

Der „Herrenbruder“ Judas Thaddäus soll mit Maria und Josef verwandt gewesen sein. Der Überlieferung zufolge brachte er das Bild Jesu nach Armenien, Arabien und Persien. Darstellungen mit Christus-Bild und Keule nehmen auf die Legende Bezug, daß der Missionar gemeinsam mit dem Apostel Simon erschlagen worden sei. Der Märtyrer gilt als Patron in aussichtslosen Anliegen. Der Judas-Thaddäus-Kult setzte im 18. Jh. ein. In Wien war die

ehemalige Jesuitenkirche Am Hof ein Zentrum seiner Verehrung. Tausende Votivtafeln im Eingangsbereich geben davon Zeugnis.

1990/91 erfuhr Judas Thaddäus in 7,1% besondere Verehrung. In 30,1% der Pfarrkirchen befanden sich Statuen, in 5,8% Bilder.

1997 hat die Wertschätzung des Heiligen noch zugenommen: Verehrung (+ 1), Statue bzw. Bild (+ 6 / - 1).

Erntedankfest

1933 erfand der geistliche Volksbildner Leopold Teufelsbauer das kirchliche Erntedankfest in der jetzt allgemein bekannten Form mit dem Symbol der Erntekrone und anschließendem volkstümlichem Fest.

1990/91 entsprach in den Stadtpfarrden die Gestaltung der Erntedankfeste weitgehend diesem Modell. 41% stellten eine Erntekrone in den optischen Mittelpunkt. 3,2% sangen eine *Bauernmesse* (mit Mundarttexten). Die Gabensegnung war in 49,4% Brauch, häufig auch eine Gabenprozession. Bei 21,8% spielten Kinder bei der Vorbereitung und Meßfeier eine besondere Rolle. Sie sangen, brachten die Gaben zum Altar oder verteilten kleine Geschenke. Stark vertreten war auch das – von Anfang an betonte – karitative Element (Verschenken der auf dem Gabentisch gesegneten Lebensmittel). Ebenso folgte der gesellige Teil dem Vorschlag aus den dreißiger Jahren mit *Frühschoppen*, *Volkstanz* u. ä. In den Außenbezirken, wo Landwirtschaft und Weinbau in größerem Ausmaß betrieben wird, gab es repräsentative Umzüge mit der Erntekrone.

1997 nimmt die traditionelle Art der Festgestaltung noch zu: Erntekrone (+ 11 / - 2), Gabensegnung bzw. Prozession (+ 8 / - 1), Erntesäule (+ 1), Gabentisch (- 1), folkloristische Elemente (+ 3 / - 3), Agape (+ 2), Andenken (+ 1), soziales Engagement (+ 2). Die Pfarre Maria vom Berge Karmel, X., unterstützt bedürftige Menschen. In der Pfarre Breitenlee, XIV., werden die Erntegaben versteigert. Auffallend ist die immer stärkerere Einbeziehung der Kinder in die Feier bzw. deren Ausrichtung als *Familiengottesdienst* (+ 10).

1. November – Allerheiligen / 2. November – Allerseelen

Seit dem 4. Jh. gedachten die Christen im Orient – zu regional unterschiedlichen Terminen – ihrer Märtyrer. In Rom wurde das *Heiligtum für die Gesamtheit der Götter* zu Ehren der christlichen Blutzugehörigen geweiht. Im Mai 609 übertrug man ihre Gebeine in einem Triumphzug aus den Katakomben in das ehemalige Pantheon. Möglicherweise ging von hier die Anregung zu einem Allerheiligenfest aus. Der Termin 1. November dürfte gewählt worden sein, um die Pilgerströme nach der Ernte zu empfangen, nachdem die bäuerlichen Arbeiten und genügend Vorräte zur Verpflegung vorhanden waren. Allerheiligen ist kein Tag des Totengedenkens, sondern feiert das *neue Leben*, in das die Heiligen eingegangen sind. „*Wo an Allerheiligen nachmittag Totenfeiern üblich sind, soll in ihnen nicht nur die Trauer, sondern vielmehr das österliche Heilsgeheimnis der Auferstehung zum Ausdruck kommen*“, heißt es im Wiener Direktorium. Dennoch steht die Woche vom 1. bis 8. November im Zeichen des Gedenkens: Einmal täglich kann ein vollkommener Ablass für die Verstorbenen gewonnen werden.

Kurz vor der Jahrtausendwende rief Abt Odilo von Cluny in seinen Klöstern zum festlichen Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen am 2. November auf. Frankreich, England und Deutschland folgten bald seinem Beispiel.

1990/91 führten viele Pfarren Totengedenkbräuche wie Messen oder Friedhofsgänge zu Allerheiligen an. Zu Allerseelen wurde fast überall ein Gedenkgottesdienst (49,4%) oder ein Requiem (37,2%) zelebriert. Angehörige der während des Jahres Verstorbenen, deren Namen genannt oder für die speziell Lichter entzündet wurden, erhielten Einladungen dazu. 5,1% verwendeten die Osterkerze als Symbol der Auferstehung. 16,7% gedachten der in den beiden Weltkriegen Gefallenen.

1997 wurden wieder zahlreiche Bräuche an beiden Tagen genannt. Allerheiligen: besondere Meßgestaltung (+ 3 / - 1), Hochamt (+ 2 / - 2), Friedhofsandacht (statt bisher zu Allerseelen + 2). Allerseelen: Gedenkgottesdienst (+ 8 / - 2), Namen nennen (+ 3), Osterkerze und Opferlichter (+ 2), Requiem (+ 5 / - 6), Friedhofssegnung (+ 4 / - 2), Kriegerehrung (- 2). Die Marienpfarre, XVII., feiert einen *eigenen Wortgottesdienst mit Trompeten, Chor, Glocke und Kerzen für jeden Verstorbenen*. In Inzersdorf-Neustift, XXIII., gestalten Laien die Allerheiligen-Allerseelenandacht. Die Militärpfarre schreibt: *Im Park wurde ein kleines Denkmal für die Toten der Pfarre errichtet*. Die Pfarre Roßau, IX., vermerkt: *Auferstehungsgottesdienst, nach der Messe kurze Andacht in der Gruft der Serviten, anschließend Beisammensein von Serviten und Volk im Refektorium*.

3. November – Hubertus

Bischof Hubert (655–727) wirkte als Glaubensbote in Belgien. Drei Jahrhunderte später wurde die bekannte Hirschlegende mit ihm in Zusammenhang gebracht. Seit den fünfziger Jahren entdeckten Jagdhornbläser und Waidmänner den Hubertustag als Termin für ihre *Jägermessen*, die sie entsprechend musikalisch gestalten.

1990/91 veranstalteten 4,5% Hubertusmessen.

1997 hat sich wenig geändert (+ 2 / - 1). In der Karlskirche, IV., sang einmal ein Gastensemble aus Deutschland zur Jägermesse.

11. November – Martin

Martin (316–397) war schon als Fünfzehnjähriger römischer Soldat und ließ sich mit 18 taufen. Nach der Überlieferung teilte der Jugendliche mit einem frierenden Bettler seinen Mantel.⁶ 361 gründete Martin das erste Kloster in Gallien, zehn Jahre später wählten ihn Klerus und Volk von Tours zu ihrem Bischof. Daran knüpft sich die Legende, daß er von Gänsen verraten wurde. Martin starb auf einer Pastoralreise. Der Heilige ist einer der ersten Nichtmartyrer, die mit offiziellem kirchlichem Kult gefeiert wurden. Etwa am Martinstag begann die sechswöchige gallische Adventfastenzeit. Um diesen Termin gruppierten sich zahlreiche Bräuche wie die Lichterprozessionen, Festmähler, Heischerecht der Kinder und karnevalistische Vergnügungen, die mit dem Heiligen selbst nichts zu tun haben.

1990/91 veranstalteten drei von vier Pfarren einen Laternenumzug für Kinder. 51,9% begingen Martini als Kinder(garten)fest, 24,4% mit einem Wortgottesdienst, einer Andacht oder Kindermesse.

1997 ist die Akzeptanz der eher jungen Kinderbräuche noch gestiegen: Fest (+ 6 / - 2), Laternenumzug (+ 10 / - 5), Umritt (+ 3), Liturgie (+ 6 / - 5).

⁶ Von der als Reliquie aufbewahrten Cappa leiten sich die Bezeichnungen Kapelle und Kaplan ab.

Christkönigsfest

Das jüngste Ideenfest der katholischen Kirche entstand im Heiligen Jahr 1925. Zu Christkönig sollte eine öffentliche Weihe an das Herz Jesu stattfinden. Äußerer Anlaß für die Einführung war die 1600-Jahr-Feier des Konzils von Nicäa, welches das Dogma von der Wesensgleichheit Christi mit dem Vater formuliert hatte. Seit der Kalenderreform wird das Hochfest am letzten Sonntag des Kirchenjahres begangen. Traditionell ist es *das* Fest der Jugend. Dementsprechend finden Jugendmessen, Jungscharaufnahmen und Ministrantenversprechen statt.

1990/91 feierten 14,1% eine Jugendmesse, 8% mit neuen geistlichen Liedern, 3,8% einen festlichen Gottesdienst. In 27,6% gab es Jungschar- bzw. Ministrantenaufnahmen. Im Hinblick auf das Ende des Kirchenjahres und den bevorstehenden Advent stand vereinzelt ein *Kathreintanz* auf dem Programm.

1997 ist die Maßgestaltung überwiegend jugendgemäß bzw. mit den Jugendlichen vorbereitet: (+ 6 / - 2), Vorstellung der Erstkommunikanten (+ 1), Chormesse (+ 1), Festmesse (+ 1), Hochamt (+ 1). Im Rahmen der Messe finden Jungscharaufnahmen (+ 4 / - 6) und Ministrantenversprechen (+ 4 / - 1) statt. Den *Kathreintanz* gibt es kaum noch (- 2).

Advent

Das Meßbuch verweist auf den *doppelten Charakter* der Adventszeit: „*Sie ist einerseits Vorbereitungszeit auf die weihnachtlichen Hochfeste mit ihrem Gedächtnis des ersten Kommens des Gottessohnes zu den Menschen. Andererseits lenkt die Adventszeit [. . .] die Herzen hin zur Erwartung der zweiten Ankunft Christi am Ende der Zeiten.*“⁷ Bekanntlich stehen im Alltag andere Erwägungen im Vordergrund. Besonders die Öffnung der Geschäfte am bisher arbeitsfreien 8.12. wird heftig diskutiert. Die Pfarren richten mit einer Fülle von Bräuchen und Aktionen den Blick auf religiöse und soziale Aspekte der Vorweihnachtszeit.

1990/91 schenkte man verschiedenen Gottesdienstformen verstärkt Aufmerksamkeit. Häufig wurden sie von Gruppen mitgestaltet. 69,2% feierten in den frühen Morgenstunden die *Rorate*, meist mit anschließender Bewirtung. 35,9% hielten Einkehrtage im Advent, 39,1% Meditationen. In 97,4% war die Adventkranzsegnung üblich, in 65,4% das gemeinsame Binden der Kränze. 59% pflegten den Brauch der *Herbergsuche*. 41,7% nannten Sozialaktionen. Oft kam den Projekten der Erlös von Adventmärkten zugute, die in 80,1% stattfanden. Kirchenkonzerte gab es in 39,7%, etliche Pfarren luden zu kulturell-besinnlichen Veranstaltungen ein.

An älteren Adventbräuchen wurden von 17,3% Barbarazweige und einmal der Luzienweizen erwähnt. Dieser, ursprünglich ein Ernteorakel, wird in einem Teller am 13.12. angesät und erreicht bis Weihnachten Spannungshöhe. In der Mitte brennt eine Kerze.

1997 ist in fast allen Bereichen eine Zunahme zu beobachten, nur die *Herbergsuche* (+ 4 / - 11) ging stark zurück. Spezielle Gottesdienstgestaltung (+ 6 / - 2), Bußgottesdienste (+ 2 / - 2), *Rorate* (+ 12 / - 5), Einkehrtage (+ 6 / - 4), Meditationen (+ 8 / - 4), Adventkranzsegnung (+ 3 / - 1), Adventkranzbinden (+ 5 / - 5), Sozialaktionen (+ 4 / - 2), Adventmärkte, Punschstände etc. (+ 9 / - 7), Kirchenkonzerte (+ 8 / - 6), kulturell-besinnliche Veranstaltungen (+ 9 / - 1), Bastelarbeiten in Kindergruppen (+ 8 / - 6).

⁷ Grundordnung des Kirchenjahres und des Neuen Römischen Generalkalenders, Nr. 39.

Neu genannt werden: Wandermadonna (+ 1), Buchausstellung (Tausch mitgebrachter Bücher + 1), *Adventwege* (+ 3). Die Pfarre Mariahilf, VI., veranstaltet eine *Adventwanderung*. Die Pfarre Donauefeld, XXI., lädt zu einem *Adventgang mit Fackeln* ein. Die Pfarre Oberbaumgarten, XIV., schreibt: *Adventfenster an verschiedenen Plätzen (Eröffnung, Gebet, Beisammensein)*.

Die Beliebtheit der Barbarazweige nimmt stark ab (+ 4 / 2 fallweise / - 10). Der einzige Luzienweizen ist abgekommen. In der Pfarre Neu-Ottakring, XVI. gibt es jetzt ein *Luzienfest im Kindergarten*.

6. Dezember – Nikolaus

Seit dem Mittelalter ist der Tag des legendenumwobenen Bischofs ein Kinderbeschenktage. Dieser Brauch war zunächst im adeligen, bürgerlichen und geistlich-schulischen Milieu verbreitet. Seit der Barockzeit kam der *Nikolo*, oft von einem kettenraselnden Krampus mit Rute und Butte begleitet. Die Bescherung verband sich mit der pädagogischen Zielsetzung des Befragens der Kinder, die Angst vor diesem Besuch empfanden. In jüngster Zeit hat die Katholische Jungschar auf Fehlentwicklungen hingewiesen und zur Neuakzentuierung des Brauches aufgerufen.

1990/91 wurde das Nikolausfest in 22,4% mit einem Kindergottesdienst begangen. In 39,1% gab es eine Bescherung, meist im Kindergarten. 38,5% organisierten Hausbesuche.

1997 hat sich daran wenig geändert. Kindermesse (+ 4 / 1 fallweise / - 5), Nikolausfeier mit Bescherung (+ 8 / - 1), Hausbesuche (+ 4 / - 6).

8. Dezember – Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

Das Fest steht seit 1476 im römischen Kalender. Seit der Definition des Glaubenssatzes (Bewahrung der Mutter Gottes vor der Erbsünde) 1854 trägt es den mißverständlichen Namen *unbefleckte Empfängnis*. Sein Termin leitet sich von Mariä Geburt (8.9.) ab.

1990/91 feierten 13,5% Hochämter, 3,8% Festmessen. Etliche betonten durch sonstige Aktivitäten wie Einkehrtage oder Christkindmärkte die kirchliche Prägung des umstrittenen Einkaufstages.

1997 verzichtete nur eine Pfarre auf die feierliche Begehung des Festes, eine hat eine zusätzliche Rosenkranzandacht, eine andere eine Novene eingeführt, Festmessen kamen dazu (+ 3), die Zahl der Hochämter ist gleich geblieben (+ 2 / - 2).

24. Dezember – Heiliger Abend

Charakteristisch für den Weihnachtsabend sind die (mitternächtliche) Christmette und verschiedene Krippenbräuche. „*Die Gedächtnisfeier der Geburt des Herrn und seines offenbarenden Erscheinens bildet den besonderen Charakter der Weihnachtszeit. Sie reicht von der ersten Vesper der Geburt des Herrn bis einschließlich Sonntag nach Erscheinung des Herrn*“ heißt es im Wiener Direktorium.

1990/91 organisierten 32,7% Feiern für Einsame, 45,5% Kinderprogramme. In 42,3% gab es am Heiligen Abend Krippenandachten, in 31,4% Krippenspiele. 28,8% hielten einen, besonders bei Kindern und Senioren beliebten, Gottesdienst am Nachmittage. Als Einstimmung zur Mette hörte man in 14,1% weihnachtliche Lieder und Musik, bei 25% war das

Turmblasen üblich. 47,3% feierten die Mette um Mitternacht, die anderen früher (ab 20 Uhr, meist 22 Uhr).

1997 sind nur kleine Verschiebungen zu bemerken: Feiern für Einsame bzw. Obdachlose (+ 5 / - 7), Kinderprogramme (+ 4 / - 5), Krippenandachten (+ 7 / - 6), Krippenspiele (+ 12 / - 12), Gottesdienst am Nachmittag (+ 14 / - 3). (Volks-) Lieder vor der Mette (+ 3 / - 3), Turmblasen (+ 3 / - 3). In 6 Pfarren beginnt die Mette später, in 5 früher als in den Vorjahren, 2 Pfarren feiern je zwei nächtliche Messen. Die Militärpfarre, XIII., besucht und beschenkt Soldaten. Die Pfarre Heiligenstadt, XIX., labt die Besucher nach der Mette mit Punsch. 3 Pfarren haben den Brauch des Friedenslichtes (der ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“) aufgegriffen.

25. Dezember – Geburt Christi

1990/91 zelebrierten 60,3% am Christtag ein Hochamt oder eine Festmesse.

1997 gab es etwa gleich viele feierliche Gottesdienste (+ 5 / - 4). In der Pfarre Siebenhirten, XXIII., werden die Teilnehmer nach der Messe zur Agape eingeladen.

26. Dezember – Stephanus

Stephanus war Diakon in der Jerusalemer Urgemeinde. Weil er die christliche Lehre verkündigte, wurde er gesteinigt und die Gemeinde verfolgt. Sein Fest ist im Osten seit dem 4., im Westen seit dem 5. Jh. bekannt. Der Märtyrer ist Patron der Erzdiözese Wien. Das Direktorium erwähnt die Segnung von Salz und Wasser.

1990/91 begingen 8% den zweiten Weihnachtsfeiertag mit festlichen Gottesdiensten.

1997 werden keine Änderungen angegeben.

27. Dezember – Johannes

Das Fest des „Lieblingsjüngers“ Johannes wird seit dem 4. Jh. am 27. Dezember gefeiert. Die Legende berichtet, daß ihm ein Grieche einen Becher mit vergiftetem Wein vorsetzte und erklärte, er wolle Christ werden, wenn Johannes diesen ohne Schaden austrinke. Bilder zeigen den Apostel mit dem Kelch, dem das Gift in Form einer Schlange entweicht. Das Segnen und Trinken des Johannesweins (und der *Minne* anderer Heiliger) ist seit dem frühen Mittelalter Brauch.

1990/91 segneten 30,1% Johanneswein, bei 5,8% schloß sich eine Agape an.

1997 ist die – auch im Wiener Direktorium erwähnte – Weinsegnung stark zurückgegangen (+ 1 / fallweise: 2 / - 6)

28. Dezember – Unschuldige Kinder

Das Fest, das sich auf Mt 2, 13–18 bezieht, entstand um 500 in Karthago. Im Mittelalter zog der „Knabenbischof“ mit seinem Gefolge in die Kirche zur Komplet. Das Wiener Direktorium sieht eine Segnung der Kinder vor.

1990/91 war die Kindersegnung bei 2,3% üblich.

1997 hat sich die *Beliebtheit* des Brauches gesteigert (+ 5 / - 1), nur eine Pfarre stellt fest, es seien *keine Kinder daheim*.

31. Dezember – Silvester

Der hl. Silvester wurde 314, zur Zeit der „konstantinischen Wende“, der grundlegenden Umstellung des römischen Staates gegenüber der Kirche, zum Papst gewählt. Er starb am 31. Dezember 335.

1990/91 feierten 75% eine Jahresschlußmesse, 47,4% eine Vesper bzw. Jahresschlußandacht, 24,4% eine Kombination aus Messe und Andacht. Der Gottesdienst war allgemein Anlaß zu einem statistischen Jahresrückblick und sakramentalen Segen. Um Mitternacht gab es vereinzelt Gebete oder Gottesdienste.

1997 geht die Zahl der Andachten zugunsten der Messen zurück: Messe (+ 9 / - 1), Andachten (+ 2 / - 12), Mitternachtsmesse bzw. -meditation (+ 1 / - 3), Besinnung (+ 1 / - 1) Silvesterfeiern (+ 2 / - 3). Die Pfarre Währing, XVIII., erwähnt *Böller* als neuen Brauch, die Pfarre Pötzleinsdorf, XVIII., das *Einläuten des neuen Jahres*. 1997 war Wien (wie schon 5 Jahre zuvor) Schauplatz des Taizé-Treffens. Ein Großteil der 80.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer feierte die Jahreswende in den Pfarren mit Meditationen und einem *Fest der Nationen*.

1.2 Gebets- und Andachtsformen

1990/91 waren traditionelle Devotionsformen weiter verbreitet als jüngere (z. B. Gebetsgruppen der Erneuerungsbewegungen). Eine stärkere Besinnung auf die Qualität alter Andachtsformen wie Eucharistische Anbetung (42,9%) oder das Stundengebet (37,1%) war auffallend.

Heilige wurden vor allem als Pfarrpatrone verehrt. Für den ausgeprägten Marienkult war wohl die Eröffnung des Marianischen Jahres 1987/88 durch den Papst ausschlaggebend.

Auch Wallfahrten waren sehr gefragt. Das beliebteste Ziel war Mariazell (21,8%), zumindest ein Teil der Pilger legte den 140 km weiten Weg von Wien zu Fuß zurück. Von den anderen angegebenen Zielen lagen 16 in NÖ, fünf in Wien, drei im Burgenland und vier im Ausland.

1997 hat sich dieser Trend noch verstärkt. Eucharistische Anbetung (+ 8), Stundengebet (+ 10 / - 1) Reliquienverehrung (+ 2 / - 1). Neu eingeführt wurden der Hemma-Augensegen in der Pfarre St. Hemma, XIII., und ein Segen, der in der Pfarre St. Rochus, III., wöchentlich mit einer Reliquie des hl. Philipp Neri erteilt wird. Die Pfarre Siebenhirten, XXIII., erwähnt das Gebet um Priesterberufe.

Heiligenverehrung: Augustinus (+ 2), Unsere liebe Frau von Jerusalem (+ 1), Leonhard (+ 1), Karmelheilige (+ 1), Therese von Lisieux (+ 1) Leopold (+ 1 / - 1), Johannes Nepomuk (- 1).

Marienkult: Tägliches Rosenkranzgebet (+ 2). In der Pfarre Fünfhaus, XV., gibt es am 13. jedes Monats eine Lichterprozession zur Erinnerung an die Marienerscheinungen in Fatima (1917). Nur eine Kongregationsandacht entfällt.

Wallfahrten: (+ 7 / - 4) Mariazell (+ 2 / - 2), Ausland (+ 2 / - 1). Nicht mehr besucht werden von je einer Pfarre Mariabrunn, das Gnadenbild am Kahlenberg (zu Maria Namen), die Schönstattmadonna, die Mariahilfer Kirche, VI. Kommentare: *Es kommen keine Wallfahrer mehr. Früher kamen viele, jetzt kaum noch.*

Gottesdienste für spezielle Zielgruppen: Kleinkindergottesdienst (+ 4), Geburtstagsmesse (+ 3), Caritasmesse (+ 2), Krankenmesse (+ 2), Kinderbibelandacht (+ 1), Seniorenmesse (+

1), Abendmesse mit Kerzen und freien Fürbitten (+ 1), Feuerwehrmesse (+ 1). Neu eingeführt wurden Meditationsgottesdienste (+ 2), *20 Minuten mit Gott* (+ 1), *Gebet und Bibel* (+ 1).

Die auffallendste Neuerung sind die – seit dem Treffen der ökumenischen Gemeinschaft 1992 in Wien entstandenen – Taizé-Gruppen (+ 8).

1.3 Pfarrliche Gruppen

Pfarrliche Gruppen tragen viele Aktivitäten des Pfarrlebens und haben ihre eigenen „Bräuche“.

1990/91 umfaßten die Gemeinschaften und Interessensgruppen innerhalb der Pfarrgemeinden alle Altersstufen, von der *Babyparty* bis zum *Seniorenclub*. 86 verschiedene Arten wurden angegeben. Ihre Ziele lagen im Bereich Freizeit/Geselligkeit, soziale bzw. spirituelle Anliegen.

1997 bestehen zahlreiche Gruppen. Erwähnung fanden: Musikgruppen (Kirchenchor, Band etc. + 14 / – 2), Ehe-, Eltern- und Familienrunden (+ 8 / – 2), Senioren (+ 8), Mutter- und Babygruppen (+ 7), Angebote für Mütter (+ 7), Kinder- und Jungschargruppen (+ 6 / – 3), Frauen (+ 5 / – 1), Jugend (+ 4 / – 5), *aktive Mitte* (+ 2), Mittelschüler-Kartellverband (+ 1), junge Erwachsene (+ 1), Männer (– 1).

Freizeit/Geselligkeit: Kultur und Bildung (+ 10), Sport (+ 9 / 1), Pfarrcafé (+ 6), Tanz (+ 4), Kreativgruppe (+ 2), Pfadfinder (+ 2 / – 2), Bastelrunde (+ 1 / – 2).

Soziale Anliegen: Flohmarkt, Basar u. ä. (+ 4 / – 2), Caritas (+ 4) Obdachlose (+ 3), Dritte Welt (+ 2), Seniorenhilfe (+ 1), Hygiene (– 1), Vinzenzverein (– 1).

Spirituelle Anliegen: Gebetsgruppen, Erneuerungsbewegungen (+ 11 / – 1), Bibelkreis (+ 4 / – 2) Ministranten (+ 3), Legio, Kongregation (+ 2 / – 3), Meditationsgruppen (+ 2). In der Pfarre Lichtental, IX., gibt es den ersten *offenen Meditationskreis* ohne Konfessionsgrenzen und mit Angeboten aus den Weltreligionen.

1.4 Bräuche der griechischen (unierten) Zentralpfarre

Die – unter Joseph II. 1783 eingerichtete – griechisch-katholische Zentralpfarre St. Barbara im 1. Bezirk übernahm das Patrozinium von den Jesuiten. 1652–1773 hatte die Gesellschaft Jesu in der Postgasse 8 ihr Konviktsgebäude gehabt. Zwei Jahre nach der Auflösung des Ordens erfüllte Maria Theresia den Wunsch der griechischen Katholiken, ihnen das *Barbareum* als Priesterseminar zu überlassen. Es bestand hier kaum ein Jahrzehnt, 1783 hob Josef II. das „orientalische Seminar“ auf. 1852–1892 wurde es in der Alten Universität wieder errichtet. Während eines halben Jahrhunderts fanden 400 Geistliche der unierten Kirche in Wien ihre Ausbildungsstätte. Die Katholiken der Ostkirche unterstehen – anders als die orthodoxen Christen – dem Papst. Ihre Gottesdienste und Feste feiern sie nach byzantinischem Ritus. Die Liturgie zeichnet sich durch feierliche Gesänge aus. Sie findet teilweise hinter der Bilderwand (*Ikonostase*) statt.

In der Fastenzeit ist jeden Freitag ein großes Requiem mit Namensverlesung der Verstorbenen (*Scorokousty*) Brauch. – Am Gründonnerstag wird morgens die *Basiliusliturgie* gefeiert, abends während der Matutin 12 *Passionsevangelien* gelesen. – Am Karfreitag erfolgt die Grablegung eines Leichentuchs (*Plascanycja*), der abendliche Trauergottesdienst ist die *Jerusalem-Matutin*. – Die Auferstehungsfeier beginnt am Karsamstag um 18 Uhr. Anschließend segnet der Priester die Speisen und verschenkt gebatigte Ostereier (*Pysanky*). –

Die Erstkommunion findet im Rahmen eines Hochamts statt. Die Kleidung ist festlich, für Mädchen möglichst weiß. Die Kinder sind mit ihren Eltern und Geschwistern anschließend zum Frühstück eingeladen und erhalten als Andenken Bücher in deutscher und ukrainischer Sprache. – An einem Samstag im Mai ersetzt eine Maiandacht die sonst übliche Vesper. – Die Firmung wird nicht eigens, sondern schon bei der Taufe gespendet. – Zu Pfingsten betet man kniend die *Vesper zum Heiligen Geist*. – Der Pfingstmontag ist ein traditioneller Tag der Gräberbesuche. – Sonntag nach Pfingsten feiert man das Fest Allerheiligen. – Zu Fronleichnam schließt sich die Gemeinde von St. Barbara dem Stadtumgang an. – In der griechisch-katholischen Pfarre wird das Fest *Christi des Menschenliebenden* – dem Herz-Jesu-Fest vergleichbar – am Donnerstag nach dem 2. Sonntag nach Pfingsten begangen. – Der 29. August, Enthauptung Johannes' des Täufers, gilt als strenger Fasttag. Drei Feiertage sind der *Auffindung des Hauptes* gewidmet. – Das Fest Kreuzerhöhung am 14. September wird mit besonderen Riten begangen, wie dem dreimaligen *Verneigungstroparion mit Prostratio*. Während der Matutin erteilt der Priester unter 24 (oder 100-maligem) Singen des *Hospody Polylyj* den Segen mit dem geschmückten Kreuz. – Die griechisch-katholische Kirche kennt nur zwei Adventsonttage, die letzten beiden vor Weihnachten. Der erste wird *Sonntag der Urväter Christi*, der zweite *Sonntag der Väter Christi* genannt. – Weihnachtsandacht und Jahresschlußandacht beginnen jeweils um 17 Uhr.

Seit der Umfrage 1990/91 hat sich im Wesentlichen nichts geändert hat, 1997 wird eine Bibelrunde als *neuer Brauch* genannt.

2. Ökumene

2.1 Feste und heilige Zeiten in evangelischen Wiener Pfarren

Was der evangelische Theologe und Psychotherapeut Hans Gerhard Behringer für Deutschland feststellt, gilt wohl auch in Österreich: für zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung ist Weihnachten das „zugänglichste Fest“. Symbole und Rituale – nicht nur der allgemeine Schenkbrauch – spielen dabei eine wichtige Rolle. Vielen ist nicht bewußt, daß die sichtbaren Zeichen der Advent- und Weihnachtszeit aus dem evangelischen Bereich stammen und erst relativ spät von der katholischen Kirche übernommen wurden. Schon Martin Luther forderte die Ablöse des Nikolaus als Gabenbringer durch das Christkind, doch dauerte es bis ins 19. Jh., bis sich dieses allgemein durchsetzte. Der Christbaum kam zur Zeit des Wiener Kongresses aus nord- und westdeutschen Städten nach Wien. So schmückten die protestantische Prinzessin Henriette von Nassau und ihr Gemahl Erzherzog Karl für ihre kleine Tochter 1816 einen der ersten Christbäume, der in der Stadt Vorbildwirkung zeigte. Den ersten Adventkranz hängte Johann Hinrich Wichern (1808–1881), der Begründer der Inneren Mission, 1839 als Leiter der Erziehungsanstalt im *Rauhen Haus* in Hamburg auf. Aus dem radförmigen Kronleuchter mit 24 Kerzen entwickelte sich der nun allgemein übliche Reisigkranz mit 4 Kerzen.

1990/91 nahmen 91,3% der evangelischen Wiener Pfarrgemeinden an der Umfrage ALTE & NEUE BRÄUCHE teil. (21 = 100%). Feste im evangelischen Kirchenjahr teilten den Termin mit katholischen Feiertagen, teils aber mit anderen Inhalten:

- Fasching: 52,4% gaben Faschingsveranstaltungen an, darunter 28,6% Pfarrbälle, 38,1% Kinderfeste.

- Fastenzeit: Sonntag Invocavit – Tag der Diakonie, Hungertuch, Fastensuppe, Fastenaktionen.
- Palmsonntag: *Butzerlsonntag* (Gottesdienst für Familien mit Kleinkindern) Palmzweige, Ostermarkt.
- Gründonnerstag: Abendmahlsgottesdienst, Tischabendmahl, Agape, moderne Gestaltung.
- Karfreitag: Mehrere Gottesdienste, meist mit Abendmahl.
- Ostern: Osterfeuer, Osterlicht mitgeben, Taufen, *altkirchliche Liturgie*, weiße Talare, Mitgestaltung der Gemeinde bei der Liturgie, Osterjause.
- Sonntag Cantate: musikalisch gestalteter Gottesdienst.
- Konfirmation: Evangelische Kinder / Jugendliche wurden meist zu Christi Himmelfahrt konfirmiert (42,9%). Eine Pfarre erwähnte die Konfirmandenprüfung am Vortag, eine andere die halbjährige Vorbereitung und die Gestaltung des Gottesdienstes durch die Konfirmanden. Als Andenken gab es ein Blatt mit dem Konfirmandenspruch.
- Pfingsten: Ökumenische Pfingstgebetsnacht.
- Fronleichnam: Termin des Gustav-Adolf-Festes.
- Erntedank wurde von 76,2% gefeiert. Meist folgte dem Familiengottesdienst ein Gemeindefest oder eine Agape. In einer Pfarre fand zum Erntedankfest auch die Konfirmation statt.
- 31. Oktober: Der Reformationstag wurde mit Gottesdiensten (auch mehreren), Abendmahl und Festen begangen.
- Ewigkeitssonntag: der dem Totengedenken gewidmete letzte Sonntag im Kirchenjahr näherte sich dem katholischen Allerheiligen/Allerseelenbrauch an.
- 11. November. Das katholische Martinsfest fand in evangelische Kindergärten Eingang.
- Advent: Weihnachtsmärkte (57,1%), Familiengottesdienste (23,8%), Krippenspiele (33,3%), Sozialaktionen (28,6%), Adventkranzbinden (28,6%), Adventkonzerte (19%), Adventfeiern (14,3%).
- 6. Dezember: Eine Nikolausfeier im Kinderkreis fand statt.
- Weihnachten: Christvesper (33,3%), Kinderbescherung, Mette meist um 23 Uhr (47,6%) bzw. 24 Uhr (14,3%), geselliges Beisammensein nach der Mette. Festgottesdienste am Christtag und Stefanitag (je 28,6%).
- Silvester: Alle Pfarren feierten am letzten Tag des Jahres Gottesdienste (in verschiedener Form).

1997 beteiligten sich 57,1%. Sie beschrieben folgende Neuerungen:

- Reformierte Stadtkirche, I. – Osternacht: *Die ganze Gemeinde spricht die Einsetzungsworte + Kommunionempfang (Kelchkommunion)*. – Pfingsten: *Die Konfirmanden gestalten den Gottesdienst, sie schreiben auch die Predigt*. – Schulgottesdienst: *aktivistisch*. – Advent: *Seniorenadvent (Gottesdienst und Fest), Henriettenmarkt*. – Neue Gruppen: Jugendkreis, Konfirmandenkurs.
- Pfarrgemeinde A.B., I. – Osternacht: *Beginn 22 Uhr statt 21 Uhr*. – Gottesdienste am 25. und 26. Dezember um 10 Uhr. – Neue Bräuche: Nachtgottesdienste (Freitag, 22 Uhr), Gottesdienste für Trauernde. – Neue Gruppen: Hauskreise für Ehepaare, Glaubensgespräch.

- Pfarre Neubau, VII. – *Gustav-Adolf-Fest in einer Wiener Pfarrgemeinde als Gemeindegottesdienst*. – Neue Gruppen: Turnerrunde, ökumenische Pfarrtreffen und Bibelstunden.
- Pfarre Favoriten, X. – Fastenzeit: Hungertuch, Bußgottesdienst. – Gründonnerstag: *Tischabendmahl*. – Karfreitag: Gottesdienste um 10 und 15 Uhr. – Ostern: Beginn der Osternachtsfeier um 5.30 Uhr. *Das Osterlicht wird von der kath. Nachbarpfarre gebracht*. Eier verschenken an Pfarrangehörige. – Konfirmation: zu Christi Himmelfahrt.
- 29. September: *Gedenktag Erzengel Michael und aller Engel wird in Sonntagsgottesdienst aufgenommen*. – 4. Oktober: *ökumenische Tiersegnung*. – Erntedank: *Familiengottesdienst*. – Allerseelen: *Gedenk- und Trostgottesdienst, 10 und 15 Uhr auf den evang. Friedhöfen Matzleinsdorf und Simmering*. – Diakoniesonntag. – Advent: ökumenische Adventkranzsegnung in der Schule, Meditationen. – Ökumene: ökum. Bibelwoche im Frühjahr, gemeinsames Kirchweihfest.
- Pfarre Simmering, XI. – Gottesdienst zum Jahreswechsel 23.30 bis 0.15 Uhr. – Ökumene: gemeinsamer Begrüßungsdienst im Zuzugsgebiet Leberberg.
- Pfarre Hütteldorf, XIV. – Gründonnerstag: *Tischabendmahl, d. h. jeder reicht die Sakramente weiter an seinen Nachbarn*. – Ewigkeitssonntag: Gedenkfeier für die Angehörigen der Verstorbenen des letzten Kirchenjahres. – Advent: Konzerte (Auslandschöre), Flüchtlingsarbeit, Hilfspgaben. – Gottesdienst zum Jahresschluß mit Abendmahl. – Gruppen: Pfarrbibliothek, Jugend, Frauenkreis. – Neue Bräuche: Taizé-andachten, Lobpreistreffen, Jugendvesper, wöchentliche Gratisbrotausgabe. – Ökumene: gemeinsam organisierte, kulturelle Veranstaltungen, Gebetsabend für die Einheit der Christen.
- Pfarre Währing, XVIII. – Ostern: *Eier verschenken an Bedürftige*. – Muttertag. – Pfingsten: Nachkonfirmation. – Fronleichnam: Gustav-Adolf-Feste, Gemeindeausflug. – Juni: Sommernachtsfest. – 1. Advent: Familiengottesdienst. – Nikolaus-Bescherung. – 25.12. Gottesdienst mit Chor. – 26.12. Gottesdienst. – Gruppen: Europa Scouts, Kinderkreise, Jugendclub. – Neue Bräuche: Parties, Lager. – Ökumene: jährliche Bildungsreisen.
- Pfarre Döbling, XIX. – Gottesdienste: *Mini-Gottesdienst* für Eltern mit Kleinkindern, *Gottesdienst für Jugend und Langschläfer mit neuer Liturgie und moderner Musik*.
- Pfarre Leopoldau, XXII. – Neue Bräuche: Ausflug, Meditation. – Ökumene: Gebetstag zur Einheit der Christen, Taizé.

2.2 Ökumenische Bräuche

1990/91 wurden am häufigsten erwähnt: Weltgebetswoche (kath. 16%, evang. 23,8%), Weltgebetstag der Frauen (kath. 10,9%, evang. 38,1%), gemeinsame Gottesdienste (kath. 10,9%, evang. 38,1%), Gottesdienste in Pensionistenheimen in der Fastenzeit und im Advent (kath. 5,1%, evang. 14,3%), Bibelkreise (evang. 9,5%).

1997 hat sich die gute Zusammenarbeit noch weiter verbessert (folgende Angaben: kath. und evang.): Frauengebetstag (+ 6), Weltgebetswoche (+ 4), Wortgottesdienste (+ 3), Bibelrunde (+ 1 / – 2), Dekanatsgottesdienst (+ 1), Adventfeier (+ 1), gemeinsame caritative Projekte (+ 1), Bibelwoche (+ 1), gemeinsames Kirchweihfest (+ 1), Gebetskreis (+ 1), Kulturkreis (+ 1), Reisen (+ 1), Ökumenekreis (+ 1 / – 1). Nicht mehr gibt es eine gemeinsame Vesper (– 1) und ökumenische Spaziergänge (– 1).